

# Mediascher Zeitung

für sächsisch-deutsche Volkspolitik.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend

## Bezugspreise:

Für Mediasch: bei Abholen des Blattes jährlich 30 K (monatlich K 2.50). Bei Zustellung ins Haus und Postverendung im Inland jährlich 36 K (monatlich 3 K). Postzustellung im Ausland jährlich 42 K (monatlich K 3.50). Einzelnummer 50 Hell.

## Verantwortlicher Schriftleiter:

Erich Waldemar Lingner.

Druck und Verlag G. A. Reiffenberger, Mediasch  
Schriftleitung und Verwaltung:  
Mediasch, Marktplatz Nr. 28.

## Verkauf 33

Ang. Postpartasaguthaben: 25.580.

## Anzeigenpreis:

Eine Zeile der kleinste Schrift über die ganze Breite des Blattes K 2.40; über zwei Drittel-Breite K 1.60; über ein Drittel-Breite 80 Hell. Bei Wiederholungen über 5mal entsprechendes Nachlaß. Preisangaben im redaktionellen Teile des Blattes pro Zeile K 1.-

Nr. 9.

Mittwoch, 29. Januar 1919.

27. Jahrgang.

## Die politische Erziehung unserer Landbevölkerung.

Die Revolution hat mit einem Schlag dem allgemeinen Wahlrecht, um das man so heiß und erbittert sich gestritten hatte, zum Siege verholfen. Unter dem Druck der großen Bewegung, die durch ganz Europa geht, ist in den meisten Ländern auf dem denkbar kürzesten Wege und in ganz einfacher Weise des allgemeinen und geheimen Wahlrecht eingeführt worden. Dadurch gelangen nun Leute zu aktiver politischer Betätigung, denen die Politik bisher ein Buch mit sieben Siegeln war, die der Politik fast ganz gleichgültig gegenübergestanden sind. Ein großer Teil unserer Bauern (insbesondere die Jugend), dann die Kaufleute und Arbeiter sind nun plötzlich in die Notwendigkeit veretzt, sich politisch betätigen zu müssen. Dazu aber bringen sie sozusagen gar nichts mit, sie sind für diese Dinge ganz und gar nicht vorbereitet und es fehlen ihnen oft die allereinfachsten Kenntnisse und Voraussetzungen, die für politische Mitarbeit unbedingt erforderlich sind. So ergibt sich

denn die Notwendigkeit, diese neuen wertvollen Elemente zur politischen Mitarbeit anzuleiten und zu erziehen. In den folgenden Aufsatz soll vor der Hand nur von der politischen Erziehung unseres sächsischen Bauernstandes gesprochen werden.

Ein sehr großer Teil unserer sächsischen Bauern hat wegen seines Grundbesitzes und seiner verhältnismäßig hohen Schulbildung auch vor der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes das Wahlrecht besessen, aber seine ganze politische Betätigung beschränkte sich im wesentlichen nur auf die Stimmenabgabe bei öffentlichen Wahlen. Zu einer wirklich fruchtbaren und tätigen politischen Mitarbeit ist er nicht gekommen. Das aber wird in Zukunft von Grund auf anders werden. Wollen wir uns als Volk auch unter den neuen geänderten Verhältnissen behaupten, wollen wir als kleine Insel im großen Völkermeer bestehen bleiben, dann muß jedes einzelne Glied unseres Volkes von dem Bewußtsein größter Verpflichtungen gegenüber dem Volksganzen durchdrungen sein, dann muß jeder einzelne zur politischen und völkischen Mitarbeit herangezogen werden. Es geht nicht

mehr an, daß der größte Bruchteil unseres Volkes, der Bauernstand, seine einzige politische Betätigung in der Abgabe von Stimmzetteln sieht. Es wird in Zukunft nicht mehr möglich sein, daß unsere Bauern über die wichtigsten Bestimmungen unserer Kirchenverfassung, über unsere völkischen Vereine, über Aufgaben und Bedeutung unserer Schulen, über politische und Verwaltungssachen auch weiterhin in solcher Unkenntnis gelassen werden als es z. B. bisher der Fall war. In dieser Richtung muß gründlich Wandel geschaffen werden. Daher halte ich für eine der ersten und wichtigsten Forderungen der politischen Erziehung unseres Bauernstandes:

Die planmäßige und unausgesetzte Aufklärung der Landbevölkerung über die wichtigsten und brennendsten Fragen unseres politischen, sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens.

Das könnte geschehen durch zwanglose regelmäßige Zusammenkünfte, die etwa der Pfarrer, Lehrer oder sonst ein Mann, der sich dazu berufen fühlt, abhält. Darin müßten einmal die laufenden Angelegen-

## Serbische Anabasis.

Aufgenommen nach den Worten des Offiziers des Generalstabes der serbischen Nordarmee Nislo Marjanovic.

Aus dem Russischen überetzt von Oblt. Leop. Suggenberger.

Nachstehende Artikel, in welchen der in Woklau anwesende serbische Generalstabs-offizier Nislo Marjanovic seine Eindrücke über die letzten Phasen des serbischen Feldzuges wiedergibt, erschienen im März 1916 in der Moskauer Zeitschrift „Russkoje Slovo“. Die mit bronchitischer Stenose gehandhabte Feder des damaligen Korrespondenten hat mehrere Stellen gestrichen, — teils aus taktischen Rücksichten, teils wegen allzu heftiger Ausschläge gegen die Alliierten. Trotzdem haben die vorliegenden Stellen, die ich samt den amputierten Stellen bringe, wenig von ihrem Interesse eingebüßt. Heute, wo Gäh und Feindschaft schweben, werden die unglücklichen Leiden und Entbehrungen dieses heldenmütigen Völkchens auch bei uns warme Teilnahme erwecken.

### I.

#### Die Hoffnung auf die Verbündeten.

Fünf Zeilen entfernt. . . . Die österreichischen, deutschen und bulgarischen Truppen verfügten außer der numerischen Überzahl, noch über eine großartige schwere Artillerie aller

Kaliber, von 240—300 mm. (Gens. . . .) Wie intensiv das Feuer des Feindes war, geht daraus hervor, daß nur auf Belgrad allein im Verlaufe von 48 Stunden fünfzigtausend explodierende Geschosse großen Kalibers abgeschossen wurden. Es gab Stunden, in welchen man die einzelnen Explosionen nicht unterscheiden konnte, — sie schmolzen in ein ununterbrochenes Getöse zusammen.

Wald verstanden wir, von den Offizieren des Generalstabes angefangen bis zum einfachen Soldaten, daß wir nicht imstande sind, lange diesem teuflischen Feuer Widerstand zu leisten. Die einzige Hoffnung stützte sich auf die verbündeten Franzosen und Engländer, welche bereits damals in Saloniki landeten. Vier einige Tatsachen, welche zeigen, wie gespannt die Aufmerksamkeit war: — Am 14. Oktober a. St. erhielt ich von General Ju. . . . dem Kommandanten der I. Armee den Befehl, mich mit sechs Reitern und zwei getauelten Pferden nach D. zu begeben. Dem genannten Orte näherten sich zwei Autos: Aus dem ersten stieg ein Greis in der Generaluniform und kam auf uns zu, Weibzug und sich schwer auf einen Stock stützend, wie ihn in Serbien die Hütten benötigen, erkannte ich in ihm sofort unseren König, welchen ich früher wie gesehen hatte. Unmittelbar durch den Adjutanten stieg der König mit großen Schwierigkeiten zu Pferde; der Hirtentab verließ ihn auch jetzt

nicht, — er lag quer über dem Sattel. Wir sprengten in der Richtung gegen Armatoba grob, wo in der Frühe ein heftiger Kampf mit der Armee von Gallwitz begonnen hatte. Der Lärm der explodierenden Geschosse und Kanonen, und das Knattern der Maschinengewehre waren bestäubend.

Wir kamen mit einer Batterie in gleiche Höhe. Die Batterie erkannte den König und machte Front. Verruht, verschmigt, mit entblößter Brust riefen sie: „Es lebe der König!“ „Gott mich Euch, Leute“ antwortete der König und das Pferd anhaltend, sagte er hinzu: „Kallst Euch! Die Hölle ist nahe!“ Er sprang auf die Verbündeten an. Wir sprengten über ein Feld über dem Schrapnellis krepierten; hier und dort, in jeder Sekunde, auf Schritt und Tritt explodierten die Geschosse. In der Nähe von D. hoben die Soldaten unter dem Hagel der Geschosse Schüßengraben aus. Bei ihrem Anblicke war der König zu Tränen gerührt. „Meine Jungen“, rief er, „was sind die alten Jugowitsch im Vergleich zu Euch!“ (Er spielte auf die neuen Söhne des Zug Bogdan an, welche auf dem Anjelselbe (Kosovo polje) den Helendot fanden und in der Volks Sage bezeugen werden. Ann. d. Werkst.)

Der Oberst trat zum Könige heron und bat ihn, vom Pferde zu steigen, weil er sich oben in einer größeren Gefahr befinde. Der König

heiten unseres völkischen Lebens besprochen werden, wobei darauf zu achten wäre, daß möglichst viele sich dazu äußern und zur Meinungsäußerung in offener Sitzung veranlaßt werden. Denn ich betrachte es als einen schweren Fehler, den wir immer und immer wieder begehen, wenn wir eine Frage in größerem Kreise erörtern, daß viele mit ihrem Urteil und ihrer Meinung in offener Sitzung zurückhalten und sich damit nicht herausrufen, dann aber an Orten und bei Gelegenheiten Urteile fällen, wo sie vollkommen wertlos und unfruchtbar sind. Auch das Erlassen einer in offener Sitzung aufgerollten Frage, die Stellungnahme dazu, die oft notwendige rasche Bildung eines Urteils, die freie Meinungsäußerung sind lauter Dinge, die gelernt und geübt werden müssen. Sie sind mit ein Erfordernis politische Betätigung, Eigenschaften die den allermeisten unserer Volksgenossen leider abgehen. Und so lange in diese Richtung nicht gründlich Wandel geschaffen ist, glaube ich an eine wirkliche politische Betätigung der „breitesten Volksmassen“ nicht. Solange nicht mehrere aus dem Volke soweit geschult und erzogen sind, daß sie eine klare und bestimmte Ansicht über aufgeworfene Fragen sich rasch bilden können und ihre Meinung und ihrem Urteil frei und offen Ausdruck geben können, wird unsere Politik immer von einigen wenigen gemacht werden. Wir aber wollen daß alle bewußten und tätigen Anteil an unserem politischen und völkischen Leben nehmen. Dazu werden weiterhin auch dienen politische Referate, Vorträge über wichtige politische Fragen, über Einrichtungen und Körperlichkeiten unseres völkischen Lebens usw., an die sich aber, wenn sie nicht ohne Wirkung bleiben sollen, unbedingt eine Aussprache anschließen muß.

Eines der wichtigsten und tiefwichtigsten Mittel politischer Erziehung aber ist die Zeitung; nachhaltige und wertvoller als Vorträge und Zusammenkünfte deshalb, weil sie öfter und regelmäßiger als diese auf die Leute einwirkt. Die Wichtigkeit und Bedeutung der Presse auch in unseren

kleinen und engen Verhältnissen ist noch nicht von allen genügend erkannt worden. Wölfer, die auf die Arbeit und Richtung der Presse mehr Aufmerksamkeit verwenden haben, sind uns in vieler Beziehung in ein gutes Stück voraus. Angesichts dieser Tatsache muß die Forderung erhoben werden

**ein gutes deutsch-sächsisches politisches Volksblatt zu schaffen.**

Dieses Volksblatt hätte einmal die Aufgabe unsere Landbevölkerung über die wichtigsten Ereignisse hier bei uns und draußen in der großen Welt zu unterrichten, dann aber auch vor allem alle Fragen unseres öffentlichen, politischen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens mit der nötigen Unbefangenheit und Gründlichkeit, einzig und allein von Gesichtspunkte des Volkswohles zu behandeln und somit unablässig an der politischen Erziehung unseres Volkes zu arbeiten.

Das wäre eine Aufgabe, die des Schwereis der Geistes sein würde. Und derjenige von uns, dem es gelingt, dieses sächsische Volksblatt zu schaffen, hat eine der brennendsten sächsischen Gegenwartfragen, die politische Erziehung und Erziehung unseres Volkes, einer entsprechenden Lösung nahegebracht.

Und schließlich ist ein nicht zu unterschätzendes Mittel politische Erziehung

**Die ständige persönliche Führungsnahme mit unserer Landbevölkerung durch zwangloses Aussprache in kleinem Kreise.**

Es ergibt sich in dieser Beziehung für Alle von uns, Pfarrer, Lehrer, Ärzte, Ingenieure u. s. f. ein weites Feld fruchtbarer Betätigung. Wir alle könnten auf diesem Gebiete wertvollste völkische Arbeit leisten.

**Unser sichtbares Gewissen.**

Vor einiger Zeit kam auf einer größeren Reisation, wo der Zug lange hielt, in die Kabine ein unvalider Soldat in mittleren Jahren mit einem Stelzfuß, einem Arm und einer Dreihörnel. Die ersten zwei Dinge erregten Mit-

leid, aber henes abgestumpfte Mitleid, bei vielen durch den formwährenden Anblick von Krampeln sich bereits gebildet hat. Das letzte aber, die Dreihörnel, weckte die Bewußten. Ein Passagier sagte den Mann geraden an: „Hören Sie auf mit Ihrem Wesel. Sie müssen etwas bekommen, auch wenn Sie nicht spielen.“ Der Mann wurde weidlich behängt.

Es ist eine Tatsache, daß dieser Mann bettelt. Warum tat er dies? Man mag über das Betteln denken wie man will, man mag vom Bettlerum Erfahrungen haben, welche immer, bei einem Anvaliden kann man ruhig annehmen, daß die pure Not, die eigene sowohl wie das Geld von Frau und Kindern ins hinausstreicht auf die Straße und ihm den schweren Entschluß eingibt, zum Bettler zu werden. Ein bettelnder Invalid ist ein elektrischer Schlag auf das allgemeine Gewissen. Jeder, der ihn sieht, muß sich fragen: Wo ist die Invalidenfürsorge? Wer steht an der Spitze? Was wird geleistet? Können die Invaliden menschenwürdig leben?

Was verlangt eigentlich der Invalid? Wenn die Menschheit immer so ideal handeln würde, wie sie oft vorgibt, verlangt ja kein, so müßte der Invalid sein Leben lang von den anderen geschützt und gepflegt werden. Er müßte den Armenmenschen eine Last sein, die nicht drückend, sondern auf die man stolz ist, wie ein Student, der den Rock und den Mantel eines schönen Mädchens mit Vergnügen auf die höchsten Berge hinaufträgt. Aber das fällt dem Invaliden gar nicht ein, zu verlangen. Er will bloß ja versorgt sein, aber er trägt seines Gebrechens und in dem Grade, als sein Gebrechen ihm hinderlich ist, noch in den Kampf ums Dasein treten kann und nicht gleich nach einigen Tempos irreverbar untergehen muß. Welche verlangt ja der Invalid gar nicht. Bekümmert hat es allerdings einmal von mehr. Aber angesichts des nackten Egoismus, der durch den Weltkrieg um kein Haarweit zurückgegangen ist, ist er schon recht bescheiden geworden in seinen Erwartungen.

Einige wenige Daten genügen, um zu zeigen, wie die Allgemeinheit für die Invaliden sorgt. Ein Invalid oder derauf Gelähmter, daß er im Bett liegen bleiben muß, bringt es, wenn er die Charge eines Feldwebels erreicht hat, auf 664 Kronen im Jahr. Das ist aber auch schon das höchste Ruhestück, das nur wenige erreichen. Die andere mit Stelzfüßen um, kommen auf 300 Kronen, wenn die Superarbeitskommission anerkennt hat, daß ihnen der Stelzfuß für das Fortkommen hinderlich ist. Bei diesen Kommissionen gibt es jedoch keine Sachleute für die Beurteilung, oft aber sehr nahe hohe Herren, die den Bescheidnehmern hinhinhalten, daß Schuster und Schneider ja ohnehin immer sitzen und ein Fuß mehr oder weniger keine Rolle spielt. Da werden die Projekte der Erwerbsun-

beritete sich herunterzukommen und stetig ähndend in den Schützengraben. Die Soldaten posierend, welche sich an die Wand des Schützengrabens anschmiegten, um ihn durchzulassen, wiederholte der König nach Grelenart die immer gleiche Phrase: „Haltet Euch! Die Hölle ist nah!“ — „Jawohl!“ riefen die Soldaten. Und als wir neuerdings zu Pferde saßen und wegritten, da hörten wir aus der Tiefe, aus der Erde den feierlichen Gesang eines neuen, während des Krieges entstandenen Hymnus:

O Erdo, inako mila  
I sech bin carovina  
O Serbien, teure Mutter  
Du bist ein großes Reich

Es verging Woche für Woche, wir zogen uns gegen Eiden zurück, um uns dem eiernen Ringe der Deutschen, Oesterreicher und Bulgaren zu entgegen, welche den Kreis umweit von uns zogen. Die Verbindung mit Salonnik war bereits unterbrochen und auch die schmalste erwartete Hilfe war nicht gekommen. (Nächste Heften fortgesetzt...)

**II.**

**Flüchtlinge.**

Der Berg ging nicht zum Propheten, daher mußte der Prophet selbst zum Berge gehen. Das Hauptquartier hat beschlossen, daß die Armee in der Richtung gegen Eiden nach Serbien rücke. Dort wird sie das Eintreffen von Verstärkungen und Kriegsvordrängen abwarten. Die Bevölkerung, terrorisiert durch den vorjährigen

Einfall der österr.-ung. Truppen, zog mit und vermehrte die Schwierigkeiten des Rückzuges. Die Bauern trieben ihr Vieh vor sich her: Zehntausende, von Ochsen, Schafen, Ziegen und auch Schweinen. Die Wagen waren mit Schuhen, Getreide und Hausgeräten beladen. All dies quetschte, brüllte, blökte, meckerte, so daß die Straße von einem fürchterlichen Lärm erfüllt war. Durch den Regen ausgewaschen und durch die schweren Fuhrwerke verwandelten sich die Straßen in große, flache Kolleien; an den Rändern gingen die Fußgänger und in der Mitte fuhren die quierlichenden Wagen. Und im Rote warieten die barfüßigen Weiber. Mit einer Hand trieben sie die Ochsen an, mit der andern drückten sie den Säugling an sich. So ging es den ganzen Tag und einen Teil der Nacht, aber vorwärts ging es äußerst langsam. Jede Viertelstunde blieb die ganze Kolonne stehen. — Hier und da mußte man eine neue Kuhle einhauen, — dort fiel ein Pferd oder ein Ochse zusammen. Bei den Quellen waren noch länger dauernde Halte. Man tränkte das Vieh, — die Weiber streiften den Säuglingen die Windeln ab. Nicht selten nahm man das Sakrament der Taufe über die Reueborenen, welche auf dem Wagen zur Welt kamen, vor. Man mußte sich heilen, sonst konnte der Säugling ohne Taufe sterben. Oft sah man auf irgend einem Wagen in der Nacht ein rotes Licht flackern. Dort starb ein Greis, ein Kind oder ein Säugling mit dem Heiligenschilder auf der Brust und dem Wachslichte in der Hand. Der Serbe stirbt immer mit dem Krutze in der

Hand um bei seinem Scheitern den Weg in das Paradies zu finden.

**III.**

**Amselfeld. (Kossovo polo)**

Plötzlich wurde der Strom der Flüchtlinge leichter. Die einen hatten wunde Füße und blieben hinter der Armee zurück. Die anderen erkrankten an Dysenterie; die Dritten verloren die Hoffnung, sich nach Albanien durchzuschlagen und blieben in den Erdschlachten, welche sie passierten. Jetzt konnte sich die Armee rascher bewegen und es war auch notwendig zu eilen, weil die Bulgaren in Ueskub waren und uns entgegenkamen. Wir kamen in Fühlung mit der bulgarischen Armee. Dort gelang es uns fast, die bulgarische Front zu durchbrechen und den Weg nach R. freizumachen, wo sich damals die Franzosen befanden. Aber in diesem Momente nahm die uns auf den freien folgende Armee von Galla-Wil Brischina ein und drohte unseren Rückzug nach Peizend und Albanien abzu schneiden. Wir befanden uns auf dem Amselfeld. Wir kamen hier an, erschöpft durch den zweimonatigen Rückzug, — hungrig, (beim Train gab es kein Brot mehr) — durchschoren infolge des schneidenden Windes, welcher über den Eisfeldern des Plateaus wehte. Ich denke, als ich in der Früh erwachte und diese Orte betrachtete, daß mit ihnen für jeden Serben traurige Erinnerungen verknüpft sind. Eine ungeheure, stille Ebene, ohne Strauch ohne Baum breitet sich vor mir aus. Schwärze blickeere Wölken ballten sich über sie. . . . Rückwärts schlängelte sich die Straße, auf der

isbigkeit ohne alles Verständnis oft recht niedrig angelegt. Und dann kommt die Schande der Ueberprüfung bei den Militärkommandos. Ohne den Mann gesehen zu haben, ob ein Mitglied der unterstehenden Kommission abert zu haben, brüdt eine Schreiberelei nach Anweisung höherer vopinerer Beiräte die Prozente noch herunter. Hat die Kommission 75 Prozent beantragt, so schreibt er 50. Hat sie 30 Prozent beantragt, so schreibt er 19. Denn unter 20 Prozent bekommt der Anwalde überhaupt nicht mehr. Der Prozessführer konnte ebenfalls Null schreiben. Aber damit man sieht, wie wohlwollend und gerecht der Etat ist, schreibt er 19.

Eine andere Einrichtung, um an den Invaliden Ersparnisse zu machen, hat die Autokratie erfunden. Bis der Zahlungsauftrag an den Invaliden kommt, dauert es im besten Falle zwei Monate nach erfolgter Superiorisierung, denn die Akten müssen zuvor eine Rundfahrt durch die alte Monarchie machen. Bevor jedoch der Anwalde den Zahlungsauftrag nicht in Händen hat, kann er den Unterhaltsbeitrag bei seiner Gemeinde nicht anfordern. Das macht bei einer Familie von vier bis fünf Kindern in zwei Monaten gegen 400 Kronen, um die er geschädigt ist.

Wer im Staatsdienst steht, wer z. B. die bekannt „hohen“ Gehalte bei der Post, Eisenbahn usw. bezieht, oder ein Lehrer, der eben angestellt wurde, bekommt überhaupt keine Invalidenpension, sondern nur die Verwandtenszulage. Wer als Invalide heiratet, bekommt keinen Unterhaltsbeitrag für die Familie, obwohl er vielfach gerade dadurch, weil er Invalide wurde, gezwungen ist, sofort zu heiraten, um eine vertrauenswürdigere Person für sein Wohlsein zu haben, das er wegen seines Gebrechens nicht so gut beschäftigen kann. Die Stellenvermittlung funktioniert schlecht, denn die Unternehmer, die in Wirklichkeit das dankbare Ausland sind, für das der Krieg geführt wurde, wollen lieber wohlwertige Kräfte als invalide.

Und so kommt es, daß die Invaliden anfangen, zur Selbsthilfe zu greifen. Sie organisieren sich, und sobald sie mit dem Ausbau ihrer Organisation fertig sind, werden sie die Hegele, die Verordnungen und die Beamten, die bisher für sie da waren, ein bißchen näher anziehen.

„Kronstädter Zeitung“.

### Rückkehr der sächs. Kriegsgefangenen!

Vom sächs. Nationalrat wird mitgeteilt: Die provisorische Regierung hat zugestimmt, die sächsischen Kriegsgefangenen in Italien mit den rumänischen in die Heimat zurückbringen zu lassen. Der deutsch-sächsische Nationalrat wird zwei sächsische Offiziere in die Gefangenenlager nach Italien schicken, um

wie gekommen waren, — best. von Soldaten: leichten und Pferdeabgaben. Ueber die Leiden flogen, im langen Reihn, freischend, die Kräfte. „Die Kräfte mit blutigem Schmelz bis zu den Augen“, so heißt es in einem Volkslied. Und in dieser, stillen Ebene entschied sich abernals das Geschick Serbiens. Und um weitemale jag das verliche Volk mit Stab und Bettelstab von hier in die Fremde. Nach einigen Tagen begannen wir, wie ich bereits sagte, ungestört des zu weiteren Günsten bedenkten Treffens mit den Bulgaren, den eligen Rührung auf Bergend. Die Weisagen und Berde fielen nun in einer ungeheuren Zahl und ganze Wollen von Kräfte begleiteten uns. Es gibt nicht Widersprücheres als diese Wögel, wenn sie kräftig über unseren Köpfen fliegen, als ob sie den baldigen Tod prophezeien wollten oder von den Weiden aufsteigend mit blutbedeckten Krallen und Schwebeln. Wir haben sie gehaßt, diese Wögel, mit der ganzen Kraft unserer Seele, fast gleich so fürchterlich, wie die Deutschen und Bulgaren. Die Soldaten schoben zeitweise nach ihnen und ich selbst konnte mich oft nicht enthalten, alle sieben Geschosse meines Browning auf sie abzufeuern. Aber auch andere Knudobler begleiteten uns: die deutschen Tauben (Zeppelane). Einige von ihnen warfen Proklamationen herab, welche uns zur Uebergabe überredeten, andere Bomben. Wir gewöhnten uns daran, den Bomben keine Aufmerksamkeit zu schenken und drehten uns auch nicht um, wenn diese hinter uns krepierten.

(Fortsetzung folgt)

die sächsischen Kriegsgefangenen zu sammeln und gemeinsam nach Hause zu bringen. Die Angehörigen unserer in Italien gefangenen Landsleute werden aufgefordert, den Vorn- und Nachnamen des Gefangenen, seine Charge und des Gefangenenlager bis 5. Februar l. J. dem Sekretariate des Mediascher sächsischen Kreisenschulisses (Advokaturanstalt Dr. Binder) anzumelden. Im Interesse der Heimbeförderung der in Rußland gefangenen Volksgenossen kann leider nichts unternommen werden. Dagegen besteht die Absicht, bezüglich der in englischer und in französischer Gefangenschaft befindlichen Landsleute vorstellig zu werden. In England oder Frankreich gefangene Sachjen sind deshalb ebenfalls anzumelden.

### Vom Tage.

**Aufklärung über den Eisenbahnerstreik betreffende Gerüchte.** Von maßgebender Seite sind wir ermächt, folgende Berichtigung zu geben: In der Stadt und sogar in mehreren Blättern wurde das Gerücht verbreitet, daß, nachdem der Regierungsrat die Forderungen einer Organisation der Eisenbahner zugewilligt hat, der Eisenbahnerstreik angebrochen ist und daß der Streik fiktiv wurde, sobald diese Forderungen angenommen wurden. Gegenüber diesen Behauptungen muß hier festgestellt werden, daß dieser Streik seitens der ungarischen Regierung inkarniert wurde, die sie für diesen Zweck unverantwortlichen Elemente engagiert hat, um anarcho-sowjetischen Zustände zu schaffen. Dieser Streik hat nichts gemein mit der Einreichung gewisser Forderungen der Bergarbeiter aus Petrograd, welche im Prinzip angenommen sind, da sie mit den Grundgedanken des Regierungsrates übereinstimmen. Die Einstellung des Streiks hat statgefunden, nachdem von maßgebender Seite auf die Folgen hingewiesen wurde, die die Fortsetzung des Streiks auf diejenigen haben wird, die diesen Streik gemacht haben.

**Unruhen in Petrograd.** Ueber die Streiks der letzten Tage sind wir vom Pressebüro des Regierungsrates ermächtigt, folgende Mitteilungen zu machen: Die Arbeiter aus den Kohlengruben im Schichtal, von bezahlter Agentprovokateurs angeleitet, haben jedwede Tätigkeit unterbrochen und den Streik erklärt. Zwischen sind viel bedeutendere und bedrohlichere Weichnisse für die öffentliche Sicherheit verzeichnet worden. Der Minister für sozialen Schutz Herr Joan Jureca, ist nach Petrograd abgereist. Nach einer gründlichen Untersuchung konnte man folgende Tatsachen feststellen: Die Arbeiter, besonders magyarischer Nationalität, wollten wieder die Herren der Lage werden und die anarcho-sowjetische Situation der ersten Revolutionstage wieder ins Leben rufen. Sie inzentrierten einen Aufruhr gegen die rumänische Armee. In der Nacht vom 20. auf 21. Januar gingen 500 bis 700 Arbeiter aus Ruzan Lupeny mit Gewehren, Maschinen-gewehren, Handgranaten, Dynamitbomben los und gingen an, auf die rumänischen Soldaten zu schießen. Dank der Vorsicht und des Kaltblütigkeit des Führers der Armee, ist die Zahl der Opfer unbedeutend. Nach einem Zusammenstoß von einigen Stunden haben sich die Arbeiter ergeben und wurden entwaffnet. Die Führer der Arbeiter wurden dem militärischen Gericht übergeben. Herr Minister Jureca kam nach Petrograd, um die dortigen Arbeiter von den aufrechten Absichten des Herrmannstädter Regierungsrates zu überzeugen, welcher alle Maßregeln ergreifen hat, um die Wünsche der Arbeiter auf der breitesten demokratischsten Basis zu erfüllen. Die Arbeiter erklärten sich zurücker und haben die Arbeit wieder aufgenommen.

**Der Austauschverkehr zwischen Rumänien und Ungarn.** Die rumänische Regierung hat den Vorschlag des ungarischen Staates, daß Rumänien Petroleum und Kohle als Tausch für ungarisches Leder, Papier und rollendes Material liefern soll, mit Genehmigung der Ententevertreter angenommen. Rumänien stellte noch die Bedingung, daß in erster Reihe Ungarn die Waggons und Lokomotiven, welche die Deutschen während ihres Rückzuges mitgenommen haben, zurückzahlen soll.

**Ein Tauschangebot Ungarns an Rumänien.** Ungarn hat Rumänien den Tausch von Papier, Leder und anderer Handelsartikel gegen Kohle angeboten. Der Kohlemangel in Ungarn scheint in letzter Zeit sehr bedenkliche Formen angenommen

zu haben, so daß sogar die wichtigsten Betriebe, unter anderem auch ein Großteil der Mühlen, ruhen.

**Die Friedensdelegierten Rumäniens.** Aus Paris ist eine offizielle Meldung über die Ankunft des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu eingetroffen, der in Gesellschaft seines Neffen, Konstantin Bratianu, Generalsekretär der rumänischen Delegation, bei der Friedenskonferenz und des Obersten Dumitrescu in Paris eintraf. Es ist noch nicht sicher, ob Tafe Jonecu auch als Delegierter Rumäniens an der Friedenskonferenz teilnehmen wird. Es wurde beschlossen, daß die rumänischen Delegierten aus Siebenbürgen und Bessarabien nur dann an der Sitzung der Friedenskonferenz teilnehmen sollen, wenn auf der Tagesordnung die politischen und wirtschaftlichen Fragen bezüglich der Provinzen, welche sich mit Rumänien vereinigt haben, steht. Die Delegierten des Königreiches Rumänien aber werden an allen Debatten teilnehmen.

**Die russische Frage, das Problem des Völkerbundes und der Entschädigungen auf der Friedenskonferenz.** (Amtlich.) Die Großmächte beendigen am Dienstag die Erörterung der Lage in Rußland. Der Vorschlag Wilsons fand allgemeine Zustimmung. Eine aus einem Briten- und Niederländer bestehende Kommission der vier Großmächte wird sich nach der Bringeninsel bei Konstantinopel begeben und dort die Abgeordneten der vier verschiedenen Regierungen empfangen, die sich gegenwärtig in Rußland in die Gewalt treten. Nach Einvernehmen dieser Delegierten wird die Kommission ihren Bericht an die Konferenz anstellen. Diese wird in letzter Linie entscheiden. Mehrfach wurde das politische Problem durch Entsendung einer gleichen Kommission nach Danzig gelöst. Sonach wird eine öffentliche Vollversammlung stattfinden, in der die Frage des Völkerbundes erörtert werden soll. Der Vorschlag Lloyd Georges wird die Grundlage der Debatte bilden. Wilson wird hierauf sein Projekt vorlegen, das nach Berprechungen mit Leon Bourgeois, Lord Cecil und General Smuts niedergelegt wurde. Schließlich soll ein besonderer Ausschuss für den Völkerbund eingesetzt werden, der diese Frage gründlich zu studieren hätte. Ferner soll in derselben Sitzung ein Ausschuss für Entschädigungen gebildet werden. Dieser wird die Höhe der von Deutschland verursachten Schäden, den zu fordernen Betrag und die Art der Bezahlung festzulegen haben.

**Konferenz der Staatsmänner in Genewäh.** Mehrere Blätter melden, daß in nächster Zeit eine Konferenz der politischen Staatsmänner Siebenbürgens, Bessarabiens und der Bukowina in Genewäh stattfinden wird.

**Das Schicksal der deutschen Kolonien.** Die Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Von der Presse der Entente wird Zustimmung gemacht, Deutschland seiner Kolonien zu berauben. Die Reichsregierung weist demgegenüber darauf hin, daß die Allierten eben so wie Deutschland für den künftigen Frieden die Wilsonschen Vorschläge zur Regelung der kolonialen Fragen ohne Einschränkung angenommen haben. Danach ist eine freie, weitestgehende und unbedingt unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche (a free, openminded and absolutely impartial adjustment of all colonial claims) zugesichert. Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß Kolonien für das deutsche Volk unentbehrlich seien. Ein Frieden, der Deutschland ohne Kolonien ließe, wäre nicht gerecht und würde dauernd das Gefühl der Vergewaltigung juridifizieren.

**Eintlösung der Kriegsanleihepapiere.** Der ungarische Finanzminister hat in Vorschlag gebracht, die ung. Kriegsanleihe mit einem 25%igen Abzug bei den Steuerämtern einzuholen.

**Samen für den Frühjahrssowbau.** Der rumänische Ackerbauminister bringt aus der Ukraine und aus Frankreich hundert Waggons Samen für den Frühjahrssowbau.

**Die monarchistische Bewegung in Portugal.** Die Agence Havas meldet: In Oporto dauern die lebhaftesten Kundgebungen für die Monarchie fort. Die monarchische Regierung hat die Auslieferung der Waffen seitens aller Zivilpersonen angeordnet. Die Studenten bilden freiwillige Bataillone. Ein Teil der Garnison von Lissabon soll sich der dortigen monarchischen Bewegung an-

geschlossen haben. Ein republikanisches Blatt wurde von der Menge überfallen.

**Erklärung der Monarchie Portugal.** Aus Portugal wird gemeldet: In Agade trafen 500 Soldaten mit Artillerie und Kavallerie ein, die unter den Klängen der Hymne in die Stadt einzogen und vor der Kaserne die Monarchie proklamirten. Auf dem Plage wurde die republikanische Fahne verbrannt.

**Frauen als Mitglieder einer ländlichen politischen Körperschaft.** In den nächsten Tagen findet in Kronsfeld die Neuwahl des Kreisausschusses statt, wozu, wie wir in der „Kronsfelder Zeitung“ lesen, auch Frauen als ordentliche Mitglieder gewählt werden können. In einer Wahlrechtsversammlung der Frauen, an der etwa 400 Personen teilnahmen, wurde eine Vorwahl abgehalten und 10 Kandidatinnen aufgestellt. Der Kronsfelder Kreisauswahl ist der erste, der dem aktiven und passiven Frauenwahlrecht Eingang verschafft hat. Leider ist es bisher in keinem andern ländlichen Orte geschehen.

### Aus Mediasch und Umgebung.

**Theaterabend in Birkhalm.** Samstag, den 25. und Sonntag, den 26. Januar gelangt in Birkhalm „Alt Heidelberg“ zur Aufführung. Die Rolle des Karl Heinz liegt in den Händen Felix Reichs und die der Käthe in denen Frä. Käthe Nagels. An die Sonntagaufführung schließt sich ein Tanzfrühchen an.

**Ein Bürger- und Gewerbeverein in Elsbachstadt.** In Elsbachstadt wurde in vergangener Woche ein deutscher Bürger- und Gewerbeverein gegründet.

### Lokalnachrichten.

**Tanzfrühchen des ev. Frauenvereins.** Der ev. Frauenverein veranstaltet Sonnabend den 1. Februar ein Tanzfrühchen, wobei auch Erfrischungen (Obst, Nektarinen und dgl.) verkauft werden. Einladungen erliegen keine, zahlreicher Besuch ist sehr erwünscht. Dabei möchte der Frauenverein den Mädchen und Frauen noch besonders ans Herz legen, in einladender, der Zeit entsprechender Kleidung zu erscheinen. Einfachheit ist nicht zu verwechseln mit Auswärtigkeit, bitten wir unsere Hausfrauen, für das Tanzfrühchen Weisheiten (auch Gemüthspeisen) und Obst zu spenden und sie am 1. Februar nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr im Saal zur „Traube“ zu übergeben. Mädchen, die den Verkauf der Erfrischungen übernehmen wollen, mögen sich bei Frau Julie Folbert, Frauenvereinsvorsitzerin, melden.

**Frauenzungenamtliche.** Die nächste Zusammenkunft findet am Freitag, den 31. d. M. abends 1/9 Uhr im Kasino statt. Verhandlungsgegenstand: Die gerichtliche Einmündung unserer Kirchenverfassung.

**Vereinigung für Frauenbildung.** **Achtung Gewerbe-Schiffverdienstmitglieder!** Die Gelangsvoter (Männerchor) finden jeden Montag und Mittwoch Punkt 8 Uhr abends statt. Die Mitglieder werden höflich gebeten die Proben regelmäßig zu besuchen.

**Woslenball!** Sonnabend, den 8. Februar l. J. veranstaltet der hiesige Turnverein einen Woslenball. Eingeladen sind die Mitglieder des Vereines, und jene die vom Verein junger Kaufleute eine Voll Einladung erhalten haben. Woslenlegitimationen sind bei G. A. Reissenberger zu lösen die gegebenenfalls dem Ballomitee vorzulegen sind. Einfache Kostüme werden gewünscht.

**Achtung!** Die Bescheidbögen über die auf den Vermögenswerten lastenden Schulden sind die Ende d. M. bei dem hiesigen Steueramte einzureichen.

**Wasserversorger.** Die Männerchorprobe beginnt auf Wunsch vieler Mitglieder am Freitag, den 31. Januar l. J. verjuchweise schon 8 Uhr abends. Pünktlich und vollständig erscheinen! Die Vereinsleitung.

**Einladung.** Die p. l. Mitglieder des Deutschen Kasinos werden hiermit ersucht, zu der am 2. Februar l. J. nachmittags 2 Uhr im Leis-

zimmer des Deutschen Kasinos stattfindenden ordentlichen Generalversammlung zu erscheinen. Tagesordnung: 1. Berlesung des Protokolls der vorigen Generalversammlung. 2. Jahresbericht. 3. Kassabericht. 4. Vorschlag pro 1919. 5. Bericht des Bibliothekars. 6. Wünsche und Anträge. 7. Neuwahl des Ausschusses. — Mit Rücksicht darauf, daß wichtige Verhandlungsgegenstände auf der Tagesordnung stehen, werden die Mitglieder freundlichst ersucht, alle an der Vollversammlung teilzunehmen zu wollen.

Mediasch, am 29. Januar 1919.

Der Vorstand.

**Befestigung von Kupfervitriol, Mann und Schwefel.** Da die Dedung des Kupfervitriolbedarfs zur Bekämpfung der Peronospora aus dem freien Handel besser unmöglich sein dürfte und die Lieferung des Vitriols durch die Behörde ausgeschlossen ist, will die Oberverwaltung des l. Landwirtschaftsvereins versuchen, sowohl Vitriol als Mann und Schwefel für die Mitglieder des Vereins in Ungarn und Oesterreich zu decken und weiteren Ortsvereinen zur Verfügung stellen. Sie kann dies aber nur auf feste Bestellung ohne vorherige Angabe des Preises tun; ebenso kann der Landwirtschaftsverein für sichere Lieferung keine Garantie übernehmen. Die Bewalung des Mediascher landwirtschaftl. Ortsvereines ist bereit seinen Mitgliedern Kupfervitriol, Mann und Schwefel auf dem Wege der Oberverwaltung zu vermitteln und fordert die Mitglieder des hies. Ortsvereins auf, ihr Bedürfnis in dem in nächsten Tagen zu erscheinenden Bogen mit der Verpflichtung aufzuschreiben, die gezeichnete Quantität seinerzeit gegen sofortigen Ertrag des nachher festzusetzenden Kaufpreises zu übernehmen. Bemerkenswert wird noch, daß weder für Lieferung noch für Güte und Menge irgend eine Verpflichtung übernommen wird.

Die Verwaltung des landw. Ortsv.

**Zurückgeblieben** ist gelegentlich des „Wall Verein junger Kaufleute“ ein schwarzer Füllschal. Abzuholen Arnenhauegasse Nr. 3.

### Stimmen aus dem Publikum. 9)

**Zu Beachtung für Gasabnehmer.**

Es ist der letzten Zeit schon verschiedentlich vorgekommen, daß einzelne unserer Konsumenten, trotz unersetzlichem Verbot, von unerbittlichen Organen Justizamt-Beiträgen für Gas-Verbrauch, Abrechnung etc. durchzuführen lassen, ohne uns darüber auch nur Anmeldung zu machen.

Mit Rücksicht darauf, daß wir das Erdgas preisfallweise abzugeben gezwungen sind, die Abgaben aber nur dann zu preiszulieren vermögen, wenn uns von der Verwendung Kenntnis vorliegt, wir aber andererseits das Erdgas der ungünstigen Erdgas-G., auf Grund des im Gasnetz angebrachten Gasnetzes, nach Kubikmeter bezahlen müssen, machen wir unsere gesamten p. l. Konsumenten wiederholt darauf aufmerksam, daß Retrieten an den Gasleitungen nur durch konzipierte Installation firmen durchgeführt werden dürfen und das vor jeder Erweiterung der Beschaltung, Beheizung, Motor- und Industrie-Anschaltung uns vorher Anzeige zu machen ist.

Nachrichtigung dieser Bericht ist das erstemal strenge Bestrafung, das zweitemal Einstellung der Gasabgabe nach sich.

Mediasch, im Januar 1919.

Stuhl. Gaswerk Mediasch.

### Verlautbarungen des Stadtmagistrates.

Bezl.: 102/1919. st.

### Rundmachung.

Mit Grund männlichen Erlässens des hiesigen l. zum Einwohnernandes wurde ich hiermit bekannt, daß das Tragen von Uniformen von jetzt an verboten ist. Das Verbot bezieht sich sowohl auf Offiziere als Mannschaften. Wer keine Zivilkleidung hat, muß Rang und Dienst von der Uniform ablesen und darf keine militärische Kopfbedeckung tragen.

Mediasch, am 25. Januar 1919.

H o t b. Polizeihauptmann.

## Es werden gesucht!

Aufgestellte beim Artilleriedepot in Mediasch. Gendarmenbezüge!

### 1 Manipulant, 2 Schreiber

rumänisch-deutsche Sprache in Wort und Schrift unbedingt notwendig.

### 3 Artilleriemeister

Artilleriematerialienkenntnis und deutsche Sprache in Wort und Schrift, rumänische Sprache zur Verständigung.

### 2 Spannungsunteroffiziere

Kenntnisse im Pferdewesen, Sprachkenntnis Rumänisch. 7912 1-4

Anmeldung schriftlich mit genauen Personalakten oder persönlich in Mediasch

Außere Forstschgasse Nr. 7.

### Ein neugebautes

## Haus

bestehend aus drei Zimmern und Küche ist zu verkaufen, Hundsgasse No. 19. Näheres Untere-Promenadegasse No. 2. 7914

## 1 möbliertes Zimmerchen

samt Bedienung mit Frühstück und Jause für älteres Frä. gesucht. Näheres in der Verwaltung d. Bl. 7915

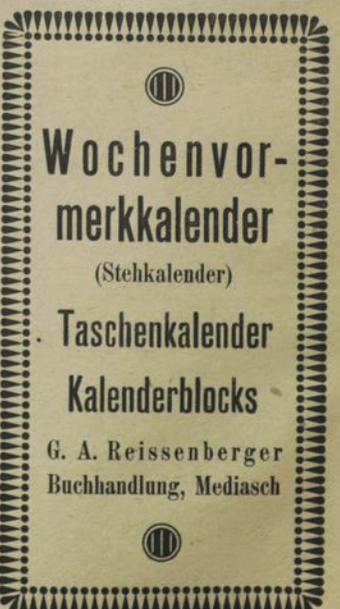
## Kaiserrock

fast neu, ist zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung dieses Blattes. 3-4

### Zu verkaufen:

## Betriebsfähige Sodawasserfabrik

mit vollständiger Einrichtung mit Kracherrständern, Flaschen, Kisten, Wagen und Pferd. Jancsó István Mihály Kézdivásárhely Ünio utca 3. 7904 1-4



**Wochenvor-**  
**merkkalender**  
(Stehkalender)

**Taschenkalender**  
**Kalenderblocks**

G. A. Reissenberger  
Buchhandlung, Mediasch